Corinna Niemeyers Begeisterung für stilistisch und historisch fundierte Interpretation, verbunden mit einer innovativen Vermittlung von Musik, spiegelt sich in der Bandbreite ihrer Aktivitäten als Dirigentin wider. Diese umfasst sinfonische Projekte, Oper, die Zusammenarbeit mit Ensembles für historische Aufführungspraxis sowie Uraufführungen und interdisziplinäre Projekte.
Sie schloss ihre Ausbildung zur Dirigentin an der Hochschule der Künste Zürich ab, nachdem sie zuvor an den Musikhochschulen Karlsruhe, München und Shanghai zudem Schulmusik und Violoncello studiert hatte. Sie ist Preisträgerin mehrerer internationaler Dirigierwettbewerbe, darunter 2015 der Tokyo International Conducting Competition und 2014 der Talent Chef d'orchestre in Paris. Für ihr grenzüberschreitendes kulturelles Engagement wurde sie 2018 vom Deutschen Generalkonsulat in Straßburg mit dem „Preis der deutsch-französischen Freundschaft" ausgezeichnet.

Alexandru-Dan Manasi ist seit der Spielzeit 2025/2026 erster Konzertmeister des Schleswig-Holsteinischen Sinfonieorchesters. Nach erstem Unterricht bei seinen Eltern studierte er an der Nationalen Musikuniversität Bukarest bei Ioana Croitoru. Weitere Impulse erhielt er durch Studienaufenthalte in Salzburg, Madrid, Paris und an der Schweizer Menuhin Akademie in Blonay.
Seine Orchesterlaufbahn begann 2012 im Opern- und Museumsorchester Frankfurt, es folgten Engagements bei den Thüringer Symphonikern, der Dresdner Philharmonie, den Stuttgarter Philharmonikern sowie der Sächsischen Staatskapelle Dresden.
Im Yehudi Menuhin Festival Orchestra in Gstaad arbeitete er mit international renommierten Künstlern zusammen, zudem ist er regelmäßig als Gast-Konzertmeister in zahlreichen europäischen Orchestern tätig. Als Solist spielte er u. a. mit den Thüringer Symphonikern sowie mit Orchestern seiner rumänischen Heimat.

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar. Bitte schalten Sie Ihr Mobiltelefon aus!

Vorschau
3. SINFONIEKONZERT – JUL
Festliche Klänge zur Weihnachtszeit

GMD Harish Shankar Dirigent und Moderation
Tine Thing Helseth Trompete
Alexander Stessin Choreinstudierung
Schleswig-Holsteinisches Sinfonieorchester
Opernchor und Extrachor

01.12.2026 | 19.30 Uhr | Schleswig | A. P. Møller Skolen
02.12.2026 | 19.30 Uhr | Flensburg | Deutsches Haus
03.12.2026 | 19.30 Uhr | Husum | NCC
04.12.2026 | 19.30 Uhr | Rendsburg | Stadttheater
05.12.2026 | 19.30 Uhr | Itzehoe | theater itzehoe

Schleswig-Holsteinisches Landestheater und Sinfonieorchester GmbH
Generalintendantin und Geschäftsführerin: Dr. Ute Lemm
Spielzeit 2026|2027, www.sh-landestheater.de

2. SINFONIEKONZERT
SEHNSUCHT

SCHLESWIG-HOLSTEINISCHES SINFONIEORCHESTER


Alexandru-Dan Manasi © Yulia Pylypenko

LANDES THEATER & SINFONIEORCHESTER
www.sh-landestheater.de

2. SINFONIEKONZERT
SEHNSUCHT

Richard Wagner (1813–1883) *15 min*
Ouvertüre zur Oper TANNHÄUSER

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) *20 min*
Violinkonzert Nr. 2 D-Dur KV 211
I. Allegro moderato | II. Andante | III. Rondeau. Allegro

PAUSE

Antonín Dvořák (1841–1904) *42 min*
Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88
I. Allegro con brio | II. Adagio | III. Allegretto grazioso | IV. Allegro ma non troppo

Corinna Niemeyer Dirigentin
Alexandru-Dan Manasi Violine

ZWISCHEN SEHNSUCHT UND AUFBRUCH

Die Konzeption von **Richard Wagners** TANNHÄUSER fällt in eine Zeit des Umbruchs. Mit gefälschter Identität und seinem RIENZI im Gepäck floh Wagner vor seinen Gläubigern 1839 nach Paris, der vibrierenden Opernmetropole des 19. Jahrhunderts – und glaubte sich am Ziel seiner Träume. Er hoffte, dort schnellen Ruhm und Anerkennung zu finden. Doch es sollte anders kommen, und seine Pariser Jahre waren von materieller Not und herben Enttäuschungen geprägt. (Als Jahre später sein TANNHÄUSER dann bei einem zweiten Paris-Aufenthalt niedergepfiffen wurde, begann er die Stadt, die er einst so optimistisch betreten hatte, mit veritablen Untergangsfantasien zu hassen.) Als sich die Aussicht eröffnete, seinen RIENZI in Dresden auf die Bühne zu bringen, kehrte Wagner 1842 nach Deutschland zurück. Auf dieser Reise nahm der TANNHÄUSER in seinen Gedanken endgültig Gestalt an. Schon in Paris hatte sich Wagner aufgrund einer immer größer werdenden Sehnsucht nach der Heimat intensiv mit deutschen Sagen und mittelalterlichen Stoffen beschäftigt, die von seinen Zeitgenossen häufig mythisch verklärt wurden. Rückblickend schrieb er: „In dieser Stimmung fiel mir das deutsche Volksbuch vom Tannhäuser in die Hände; diese wunderbare Gestalt der Volksdichtung ergriff mich sogleich auf das Heftigste.“ Wagner verknüpfte die mittelalterliche Sage vom „Sängerkrieg auf der Wartburg“ mit der Legende des im Venusberg wohnenden, sündigen Minnesängers Tannhäuser und schuf so seine eigene Version eines tragischen Konflikts. Zwischen dem sinnlichen Dasein im Venusberg und der von gesellschaftlichen und religiösen Vorstellungen geprägten Welt der Wartburg hin- und hergerissen, kann Tannhäuser keiner dieser Sphären dauerhaft angehören.

Gleich die ersten Takte der Ouvertüre zum 1845 in Dresden uraufgeführten TANNHÄUSER offenbaren das Aufeinandertreffen dieser einander diametral entgegengesetzten Lebensmodelle. Dabei repräsentieren die feierlichen Klänge des berühmten Pilgerchors eine christlich-moralische Ordnung, die sich den Gefahren des Venusbergs mit seiner flirrenden, emotional aufgeladenen Musik, die für Begehren, Rausch und körperliche Hingabe steht, widersetzt.

Diese unvereinbaren äußeren Welten werden zum Spiegel der inneren Zerrissenheit des Titelhelden: Allein die bedingungslose Abkehr von der abgründigen Welt des Venusbergs ermöglicht die von ihm erwartete Buße und Läuterung. Und noch mehr: Die Ouvertüre exponiert diesen Konflikt nicht nur, sondern nimmt das Ende der Oper bereits vorweg. Der Pilgerchor gewinnt gegenüber der Musik des Venusbergs die Oberhand und beschließt die Ouvertüre. Die moralische Instanz setzt sich durch – doch der Preis dafür ist hoch.

Wolfgang Amadeus Mozart komponierte sein zweites Violinkonzert 1775 in Salzburg – die Vollendung der Partitur ist auf den 14. Juni datiert – während er in der fürstbischöflichen Salzburger Hofkapelle die Stellung des Konzertmeisters innehatte. Zu der Zeit war es durchaus üblich, dass Solokonzerte für einen bestimmten Interpreten entstanden. Wem Mozart jedoch sein D-Dur-Konzert zugedacht hatte, ist nicht bekannt, ebenso ist keine erste Aufführung des Konzerts dokumentiert. Gesichert überliefert ist nur, dass Mozart als ausgezeichneter Geiger seine Violinkonzerte sowohl in Salzburg als auch später auf Reisen selbst spielte. Das eröffnet die Möglichkeit, dass er das Werk für den eigenen Gebrauch geschrieben haben könnte. Eine andere Spur führt noch zu dem Geiger Antonio Brunetti, der im darauffolgenden Jahr der Salzburger Hofkapelle beitrat und später immer wieder den Solopart von Mozarts Violinkonzerten übernahm – allerdings gibt es dafür keine Belege.

Stilistisch steht das Werk in der Entwicklung des Violinkonzerts an einem interessanten Punkt. 1775 war das aus Italien stammende Modell des virtuosen Solokonzerts, das den Solisten und seine spielerischen Möglichkeiten ins Zentrum rückt, noch allgegenwärtig. Zugleich entwickelte sich bereits der klassische Konzerttypus, in dem das Orchester über die reine Begleitfunktion hinaus stärker am musikalischen Geschehen beteiligt wurde. Mozart verbindet in seinem zweiten Violinkonzert die ältere Konzerttradition mit einem sich wandelnden Verständnis des Verhältnisses von Solist und Orchester.

Wie die übrigen Violinkonzerte Mozarts wurde auch KV 211 erst nach seinem Tod gedruckt und fand zunächst keine größere Verbreitung. Heute gehört es zum festen Konzertrepertoire bedeutender Violinvirtuosen.

Antonín Dvořáks 8. Sinfonie gehört zu den Werken, in denen sich die unverwechselbare musikalische Sprache des Komponisten besonders unmittelbar zeigt. Als bereits international anerkannter Komponist suchte Dvořák mit seiner Achten bewusst nach neuen Wegen und wollte nach eigener Aussage ein Werk schaffen, das sich von seinen bisherigen Sinfonien unterscheidet, indem er musikalische Gedanken individueller und freier entwickelt. Auch wenn er dabei formal der traditionellen viersätzigen Anlage folgt, gestaltet er die einzelnen Sätze mit großer Eigenständigkeit. So erklingt im dritten Satz beispielsweise an der Stelle des üblichen Scherzos ein eleganter, von zarter Wehmut durchzogener Walzer. Zugleich entfaltet die Sinfonie eine außergewöhnliche Fülle an Melodien und Stimmungen. Dvořák verbindet lyrische, tänzerische und folkloristisch geprägte Elemente zu einer Musik, die tief in der böhmischen Tradition verwurzelt ist und dennoch ganz eigenständig erscheint. Heitere und strahlende Passagen stehen neben Momenten von Melancholie und dramatischer Verdichtung, immer wieder vermag die Musik durch neue Wendungen und ungewöhnliche Klangfarben zu überraschen.

Susanne von Tobien